

Antonio Rosmini: Die Person ist die Essenz des Rechts

Der Ordensgründer Antonio Rosmini bietet mit seiner Rechtsphilosophie
Hilfen zu friedlichen Konfliktlösungen

Urs Buhlmann



Antonio Graf Rosmini-Serbati (1797–1855) war Philosoph, Theologe und Ordensgründer. In einem italienischen Lexikon wird er als größter Philosoph seines Landes im 19. Jahrhundert bezeichnet, als jemand, dessen Ziel es war, der 1780 fertiggestellten französischen Enzyklopädie als Kernprojekt und Kampfmittel der Aufklärung einen christlichen Wissens-Thesaurus auf ähnlich hohem Niveau entgegenzusetzen. Eine staunenswerte Schaffenskraft bezeugend beinhaltete schon die erste, gleich nach dem Tod herausgekommene Gesamtausgabe 30 Bände: Eine Fülle von theologischen Reformschriften – [die ihm damals die bleibende Gegnerschaft](#)

[der Jesuiten einbrachten](#) – aber auch staatstheoretische und rechtsphilosophische Werke. In ihnen wird eine Brücke zwischen Sensualismus und Idealismus gesucht, was Rosmini in der Folge auch als Gesprächspartner für den erwachenden italienischen Nationalismus interessant machte. Sein sehr die Personwürde betonender Ansatz fand Widerhall erst wieder im Denken eines Johannes Paul II. und Benedikt XVI.; letzterer beendete die jesuitische *damnatio memoriae* des Priesters und erhob ihn 2007 zur Ehre der Altäre.

Die Rechtsphilosophie Rosminis in ihrer Grundlegung ist das Thema einer juristischen Dissertation des Regensburger Diözesanpriesters Oliver Hiltl¹, der die Aktualität des Italieners aus dem Trentino gerade für die Lebensfähigkeit einer multikulturellen Gesellschaft hervorhebt. Die sehr klar aufgebaute Arbeit, der man sich ohne weiteres anvertrauen kann, fußt auf Rosminis philosophischem Ansatz, dass die unmittelbare Wahrnehmung der eigenen Existenz etwas voraussetzt, was den Menschen von vornherein über das auch dem Tier gegebene Fühlen des eigenen Körpers hinaushebt. Rosmini beschäftigte sich im Übrigen wiederholt mit Tieren und der Frage ihrer Rechte, ein weiterer Beweis für seine Aktualität.

«In unaufdringlicher Weise greift Rosmini auf Termini der christlich-abendländischen Tradition zurück, schafft so eine metaphysische Grundlage des Rechtes, ohne aber eine exklusiv christliche Identifikation durchblicken zu lassen oder durchsetzen zu wollen».

Er spricht von einer den Menschen erhellenden “Form der Wahrheit”, die weder mit Gott als der abso-

1. OLIVER HILTL, *Rechtsbegründung in multikultureller Gesellschaft. Impulse Antonio Rosminis*, (Kanonistische Studien und Texte n. 73), Duncker & Humblot, Berlin 2021, 207 pp., €69,90.

luten Wahrheit noch mit dem menschlichen Intellekt gleichzusetzen sei. Zum Menschen gehört der Seins-Gedanke, der immer mitgedacht ist, und zwar so, dass das Ziel in einer Personalisierung der Gesellschaft erblickt wird. Für den Realisten Rosmini war der Bruch mit der feudalen Ordnung, der sich zu seinen Lebzeiten ereignet hatte, nicht rücknehmbar, ein respektvoll ausgestattetes Miteinander von Staat und die Kirche die angestrebte Folge.

Hiltl geht seine Aufgabe so an, dass er zunächst Rosminis drei Definitionen des Rechtes beleuchtet, wovon besonders die zweite seine Aufmerksamkeit findet: «Das Recht ist eine *facultas agendi* (Handlungsbefugnis) nach Belieben, geschützt vom moralischen Gesetz, das darüber hinaus anderen die Berücksichtigung befiehlt». [Aus dieser Handlungsbefugnis werden fünf konstitutive Elemente des Rechtsbegriffs entwickelt](#): Recht muss Subjekt-Aktivität sein, personal-menschliche Aktivität, es geht um Handlungswert, Handlungserlaubtheit und Rücksichtspflicht auf die erlaubten Aktivitäten anderer. Das legt der Autor nun an den Maßstab der Lehren von Ulpian, Thomas von Aquin, Hobbes, Kant und Hegel an. Mit den beiden Letzteren hatte sich der spätere Selige eifrig auseinandergesetzt und eigenständige Positionen entwickelt, die ihn als zu keiner Schule zugehörigen Denker mit großer vermittelnder Kraft erkennen lassen.

Eine Rechtskonzeption zwischen Moral und Personalität

Rosmini durchaus auch gelegentlich kritisierend geht es Hiltl sodann um den Stellenwert der Pflicht in ihrer Recht hervorbringenden Bedeutung und um die Frage der Koexistenz mit anderen als Handlungs-limitations-Grund. Schließlich wird die ontologische Verankerung der rosminischen Rechtskonzeption in ihrer Abwägung von Moral und Personalität behandelt und dabei nachgewiesen, dass der vom Philosophen verwendete Gottesbegriff nicht auf einer schlichten Identifikation von höchstem Sein und reiner Vernunft beruht.

Wohl kann man von einer Verbindung von höchstem Sein mit dem Schöpfer und höchstem Gesetzgeber sprechen, am Ende kommen die beiden Dinge dann so zusammen. [Warum in einer aus Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft aufgebauten Gesellschaft Rosminis Ansatz hilfreich ist](#), begründet Oliver Hiltl so: «Es gibt für ihn eine Pflicht zur Wahrheit, das Erkannte so zu erkennen, wie es ist, und die Dinge so zu sehen, wie sie sind». Das gemeinsame Erkennen wird gleichsam zum Ausgangspunkt für eine Moral des verantworteten kleinsten gemeinsamen Nenners, die in einem multikulturellen Umfeld befriedend wirkt. Denn sie behält die jeweils limitierte Handlungsfreiheit aller Akteure im Auge.

Keine exklusiv christliche Grundlage

Der Wahrheitsbegriff, der eigentlich eine “Wahrheitspflicht” ist, beruht nicht von vornherein auf einer religiösen oder kulturellen Determination. Die Aufforderung, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, macht die Wahrheitspflicht nicht zu einem trennenden, sondern zu einem „verbindenden Element zwischen der Proprietät des Einzelnen und der gesellschaftlichen, auch multikulturellen Gesamtheit“. In unaufdringlicher Weise greift Rosmini auf [Termini der christlich-abendländischen Tradition zurück](#), schafft so eine metaphysische Grundlage des Rechtes, ohne aber eine exklusiv christliche Identifikation durchblicken zu lassen oder durchsetzen zu wollen.

Darin liegen Können und Aktualität des norditalienischen Grafen, der von der Kirche lange missverstanden wurde und dessen geniale Synthese-Leistung nun in der jeden Schritt begründenden und glänzend argumentierten Arbeit von Oliver Hiltl unserer verwirrten Gegenwart als Fundament und Hilfe zur friedlichen Konfliktlösung angeboten wird. Nebenbei wird auch Zeugnis dafür abgelegt, dass das kanonische Recht – in dem Rosmini anerkannter Meister war und das er als *lex libertatis* definierte – die Kraft hat, Rechtskulturen zu verbinden, weil die Kirche, der es dient, niemals national gedacht war, noch als auf Kulturen begrenzt konzipiert, sondern die Kraft des Verbindenden schlechthin darstellt.

PONTE TRA CULTURE

Antonio Rosmini: La persona è l'essenza del diritto¹

Il fondatore di un Ordine Antonio Rosmini con la sua filosofia del diritto offre un aiuto alla soluzione pacifica dei conflitti

Urs Buhlmann



Il nobiluomo Antonio Rosmini-Serbati (1797-1855) è stato filosofo, teologo e fondatore di ordine. In una enciclopedia italiana viene presentato come il più grande filosofo del XIX secolo del suo paese, come colui il cui obiettivo era il contrastare l'Enciclopedia francese, completata nel 1780 e intesa come progetto centrale e mezzo di lotta dell'Illuminismo², con un tesoro di sapere³ cristiano di un livello altrettanto alto. La prima edizione dell'opera completa, pubblicata subito dopo la sua morte era già composta di 30 volumi: una ricchezza di scritti di riforma riguardanti la teologia – che gli valsero all'epoca la duratura opposizione dei gesuiti – ma anche

opera di teoria dello stato e filosofia del diritto. In essi si tenta un ponte tra sensismo e idealismo, che successivamente ha reso Rosmini interessante anche come interlocutore del risveglio del nazionalismo italiano. Il suo approccio, che poneva pesantemente l'accento sulla dignità della persona, è stato ripreso solo nel pensiero di Giovanni Paolo II e Benedetto XVI; quest'ultimo ha messo fine alla gesuitica *damnatio memoriae* del sacerdote e lo ha elevato agli onori degli altari nel 2007.

La *Filosofia del diritto* di Rosmini nella sua fondazione è oggetto di una dissertazione giuridica di Oliver Hiltl⁴, sacerdote diocesano di Ratisbona, che sottolinea l'attualità di questo italiano del Trentino proprio per la vitalità di una società multiculturale. Il lavoro molto ben strutturato e di cui ci si può fidare senza ulteriori indugi, si basa sull'approccio filosofico di Rosmini secondo cui la percezione immediata della propria esistenza presuppone qualcosa che eleva l'essere umano fin dall'inizio al di sopra del sentimento del proprio corpo, sentimento del proprio corpo che è dato anche agli animali. Rosmini, inoltre, si occupa ripetutamente di animali e della questione dei loro diritti, ulteriore prova della sua attualità.

«In modo non invasivo, Rosmini attinge a termini della tradizione cristiana occidentale, creando così un fondamento metafisico del diritto, senza tuttavia suggerire o tentare di imporre un'identificazione esclusivamente cristiana. o di volerlo imporre».

1. Traduzione dell'articolo: "Antonio Rosmini: Die Person ist die Essenz des Rechts" tratto da "Die Tagespost". A cura di Andrea Sari.
2. Il termine originale è "Aufklärung", traducibile come chiarimento, emancipazione, ma in filosofia semplicemente illuminismo.
3. Il termine originale è "Wissen-Thesaurus" composto da Wissen = sapere e Thesaurus = tesoro.
4. OLIVER HILTL, *Rechtsbegründung in multikultureller Gesellschaft. Impulse Antonio Rosminis*, (Kanonistische Studien und Texte n. 73), Duncker & Humblot, Berlino 2021, 207 pp., €69,90.

Parla di una “forma di verità” che illumina l’uomo, che non può essere equiparata né a Dio come verità assoluta né all’intelletto umano. Parte dell’uomo è l’idea dell’essere, che è sempre pensata in modo tale che il fine sia visto in una personalizzazione della società. Per il realista Rosmini, la rottura con l’ordine feudale avvenuta durante la sua vita era irreversibile, e una coesistenza rispettosa dello Stato e della Chiesa era la conseguenza desiderata.

Hiltl affronta il suo compito illuminando prima le tre definizioni di Rosmini del diritto, di cui la seconda in particolare riceve la sua attenzione: «Il diritto è una *facultas agendi* (potere di agire) a piacimento⁵, protetto dalla legge morale, che, inoltre, comanda agli altri di considerarlo». Da questo potere di agire, si sviluppano cinque elementi costitutivi del concetto di diritto: il diritto deve essere soggetto-attività, attività personale-umana, riguarda il valore dell’azione, la permissibilità dell’azione e il dovere di considerazione per le attività permesse degli altri. L’autore applica ora questo allo standard⁶ degli insegnamenti di Ulpiano, Tommaso d’Aquino, Hobbes, Kant e Hegel. Con gli ultimi due, colui che diventò poi Beato, si era avidamente confrontato e aveva sviluppato posizioni indipendenti che lo rivelano come un pensatore con un grande potere di mediazione⁷ che non apparteneva a nessuna scuola.

Una concezione del diritto tra morale e persona

Hiltl, che occasionalmente critica Rosmini, si occupa poi del significato del dovere nel suo significato generatore di diritto e della questione della coesistenza con gli altri come motivo di limitazione dell’azione. Infine, l’ancoraggio ontologico della concezione del diritto di Rosmini viene affrontato nel suo bilanciamento tra morale e persona, dimostrando che il concetto di Dio utilizzato dal filosofo non si basa su una semplice identificazione tra essere supremo e ragione pura.

Si può parlare a ragion veduta di un legame tra essere supremo e creatore come supremo datore del diritto, in quanto alla fine le due cose si congiungono. Il perché è d’aiuto l’approccio di Rosmini in una società costruita da uomini con provenienze culturali diverse, Oliver Hiltl lo giustifica così: «c’è per lui un dovere verso la Verità, il riconoscere l’intellezione⁸ così com’è e vedere le cose così come esse sono». L’intellezione generale diventa, per così dire, il punto di partenza di una morale del minimo comune denominatore responsabile, che ha un effetto pacificatore in un ambiente multiculturale. Questo perché tiene conto della limitata libertà d’azione di tutti gli attori.

Nessuna base esclusivamente cristiana

Il concetto di verità, che è in realtà un “dovere di dire la verità”, non si basa fin dall’inizio su una determinazione religiosa o culturale. La chiamata a vedere le cose come sono rende il dovere della verità non una separazione ma un «elemento di collegamento tra la natura proprietaria⁹ dell’individuo e la totalità sociale, anche multiculturale». In modo discreto, Rosmini attinge a termini della tradizione cristiana occidentale, creando così una base metafisica del diritto, ma senza lasciar trasparire o voler imporre un’identificazione esclusivamente cristiana.

Qui sta l’abilità e l’attualità di questo nobiluomo dell’Italia settentrionale, a lungo incompreso dalla Chiesa, la cui ingegnosa realizzazione di sintesi viene ora offerta al nostro confuso presente come fondamento e aiuto per la risoluzione pacifica dei conflitti nell’opera brillantemente argomentata di Oliver Hiltl, che sostanzia ogni passo. Tra le altre cose, testimonia anche il fatto che il diritto canonico – di cui Rosmini era un maestro riconosciuto e che definiva come una *lex libertatis* – ha il potere di unire le culture giuridiche perché la Chiesa che serve non è mai stata concepita come nazionale, né come limitata alle culture, ma rappresenta il potere unificante per eccellenza.

5. Il termine originale è “Belieben” che vuol dire a piacimento, a volontà, come e quanto si vuole etc.

6. Il termine originale è “Maßstab” che’ il metro di misura, lo standard, il riferimento.

7. Il termine originale deriva da “vermitteln” che vuol dire mediare, intercedere, veicolare le informazioni.

8. Il termine originale è “Erkennen” che vuol dire riconoscimento ma anche intellesione.

9. Il termine originale è “Proprietät” che vuol dire proprietà, natura proprietaria, l’essere proprio di qualcuno o qualcosa.